

# Die Proklamation des Deutschen Kaiserreiches am 18. Januar 1871 von Stephan Ehmke

Die Bemühungen Otto von Bismarcks um die nationale Einigung gipfelten nach dem Sieg der deutschen Truppen im Krieg gegen Frankreich in der Huldigung des preußischen Königs Wilhelms I. als Deutschem Kaiser am 18. Januar 1871 im Spiegelsaal des Schlosses von Versailles, der sogenannten „Kaiserproklamation“, und damit in der Gründung des Zweiten Deutschen Kaiserreiches. Vor den Augen des Lesers mag jetzt das berühmte Gemälde Anton von Werners erscheinen, der am 15. Januar 1871 telegraphisch nach Versailles gerufen worden war, um den historischen Akt detailgetreu im Bild festzuhalten.

Vorausgegangen war im August 1870 ein Schreiben Großherzog Friedrichs von Baden an König Ludwig II. von Bayern, in dem er vorschlug, die Kaiserwürde zu erneuern und die Kaiserkrone König Wilhelm von Preußen anzutragen. Bismarck bemühte sich anschließend um die Zustimmung der deutschen Fürsten sowie der Land- und Städtetage.

Der Reichsgründung waren zähe Verhandlungen mit den süddeutschen Fürsten vorangegangen, die sich dabei einige Sonderrechte erstritten. Die meisten Sonderrechte behielt Bayern, dessen Widerstand erst durch eine beachtliche finanzielle Zuwendung aus dem „Welfenfonds“ überwunden wurde. Am 3. Dezember 1870 erhielt der in Versailles weilende König Wilhelm I. vom bayrischen König Ludwig II. den von Bismarck formulierten „Kaiserbrief“, in dem König Wilhelm die Rangerhöhung zum Deutschen Kaiser vorgeschlagen wurde. Nachdem alle Zustimmungen vorlagen, hatte Wilhelm bereits am 14. Januar 1871 in einem Schreiben den deutschen Fürsten und freien Städten die Annahme der deutschen Kaiserwürde verkündet.

Ganz konfliktfrei ging die Sache freilich nicht vonstatten. Wilhelm I. konnte sich mit der neuen Kaiserwürde zunächst ganz und gar nicht anfreunden. Er sah den Titel des Königs von Preußen jetzt untergehen. Es bedurfte der ganzen Überredungskunst Bismarck und des Kronprinzen Friedrich Wilhelm, um den alten Herrn doch noch zur Zustimmung zu bringen.

Otto von Bismarck berichtet in seinen „Gedanken und Erinnerungen“: „Eine neue Schwierigkeit erhob Se. Majestät bei der Formulierung des Kaisertitels, indem er, wenn schon Kaiser, Kaiser von Deutschland heißen wollte... In der Schlußberatung am 17. Januar 1871 lehnte er die Bezeichnung Deutscher Kaiser ab und erklärte, er wollte Kaiser v o n Deutschland oder gar nicht Kaiser sein...“<sup>1</sup>. Auch die schlagendsten Argumente konnten Wilhelm, der von der Opposition seines Sohnes besonders erbost war, nicht überzeugen. Die Erörterung der Titelfrage kam zu keinem Abschluß, da der König auf seiner Haltung beharrte. Dennoch wurde die feierliche Proklamation für den Folgetag festgesetzt.

Ministerpräsident von Bismarck suchte noch vor den Feierlichkeiten im Spiegelsaal des Schlosses zu Versailles den Großherzog von Baden auf, der als ranghöchster der anwesenden deutschen Fürsten nach der Verlesung der Proklamation voraussichtlich das Wort nehmen würde. Bismarck fragte ihn, „wie er den neuen Kaiser zu bezeichnen denke.“<sup>2</sup> Der Großherzog antwortete: „Als Kaiser von Deutschland, nach Befehl Sr. Majestät.“<sup>3</sup> Bismarck legte daraufhin seine gesamten Argumente für den Titel „Deutscher Kaiser“ dar, von denen das durchschlagendste war, daß der Reichstag (des Norddeutschen Bundes) dem Text der Verfassung ja bereits zugestimmt hätte. Der Großherzog ließ sich bewegen, den König diesbezüglich noch einmal aufzusuchen. Bismarck erzählt weiter: „Die Unterredung der beiden Herren blieb mir unbekannt, und ich war bei Verlesung der Proklamation in Spannung. Der Großherzog wich dadurch aus, daß er ein Hoch weder auf den Deutschen Kaiser, noch auf den Kaiser von Deutschland, sondern auf den Kaiser Wilhelm ausbrachte.“<sup>4</sup>

Der Verlauf der Kaiserproklamation im Spiegelsaal des Schlosses Ludwigs XIV. zu Versailles wird in zahlreichen Quellen von Augenzeugen geschildert. Den wohl ausführlichsten Bericht verfaßte der Hofbuchhändler und -drucker Theodor Toeche-Mittler<sup>5</sup> :

„Es herrschte tiefe, ehrfurchtsvolle Stille. König Wilhelm wandte sich den versammelten Fürsten zu, vor ihnen die Ansprache, die er in der Rechten hielt, zu verlesen. Wenn er dabei auch dem Saale halb den Rücken zuwenden mußte, so verlas er die folgenden Worte doch mit so fester, lauter Stimme, daß sie bis in den entferntesten Winkel des großen Saales deutlich vernehmbar waren.

>Durchlauchtigste Fürsten und Bundesgenossen! In Gemeinschaft mit der Gesamtheit der Deutschen Fürsten und Freien Städte haben Sie sich der von des Königs von Bayern Majestät an mich gerichteten Aufforderung angeschlossen, mit Wiederherstellung des Deutschen Reiches die Deutsche Kaiserwürde für Mich und Meine Nachfolger an der Krone Preußens zu übernehmen. Ich habe Ihnen, durchlauchtigste Fürsten, und Meinen anderen hohen Bundesgenossen bereits schriftlich Meinen Dank für das Mir kundgegebene Vertrauen und Meinen Entschluß ausgesprochen, Ihrer Aufforderung Folge zu leisten. Diesen Entschluß habe Ich gefaßt in der Hoffnung, daß es Mir, unter Gottes Beistande, gelingen werde, die mit der Kaiserlichen Würde verbundenen Pflichten zum Segen Deutschlands zu erfüllen. Dem deutschen Volke gebe Ich Meinen Entschluß durch eine heute von Mir erlassene Proklamation kund, zu deren Verlesung ich Meinen Kanzler auffordere.<

Graf von Bismarck trat näher an die Stufen des Hochtritts; Aller Augen waren nun auf ihn gerichtet. Er trug den blauen Waffenrock der Magdeburger Kürassiere mit den Abzeichen eines Generalleutnants, zu welcher Würde er am heutigen Tage befördert worden war, darüber das Orange-Band des Schwarzen Adler-Ordens, dazu hohe Reitstiefel. Mit der Linken umfaßte er die Spitze seines Kürassierhelms, in der Rechten hielt er die Urkunde, deren Pergament er nach tiefer Verbeugung gegen seinen Königlichen Herrn entrollte und deren Wortlaut er, immer dem Könige zugewendet, mit kräftiger, ausdrucksvoller Stimme also vorlas:

>An das Deutsche Volk! Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen, nachdem die Deutschen Fürsten und Freien Städte den einmütigen Ruf an Uns gerichtet haben, mit Herstellung des Deutschen Reiches die seit mehr denn 60 Jahren ruhende Deutsche Kaiserwürde zu erneuern und zu übernehmen, und nachdem in der Verfassung des Deutschen Bundes die entsprechenden Bestimmungen vorgesehen sind, bekunden Wir hiermit, daß wir es als eine Pflicht gegen das gemeinsame Vaterland betrachtet haben, diesem Rufe der verbündeten Deutschen Fürsten und Städte Folge zu leisten und die Deutsche Kaiserwürde anzunehmen. Demgemäß werden Wir und Unsere Nachfolger an der Krone Preußens fortan den Kaiserlichen Titel in allen unseren Beziehungen und Angelegenheiten des Deutschen Reiches führen und hoffen zu Gott, daß es der Deutschen Nation gegeben sein werde, unter dem Wahrzeichen ihrer alten Herrlichkeit das Vaterland einer segensreichen Zukunft entgegenzuführen.

Wir übernehmen die Kaiserliche Würde in dem Bewußtsein der Pflicht, in Deutscher Treue die Rechte des Reiches und seiner Glieder zu schützen, den Frieden zu wahren, die Unabhängigkeit Deutschlands, gestützt auf die geeinte Kraft seines Volkes, zu verteidigen. Wir nehmen sie an in der Hoffnung, daß dem Deutschen Volke vergönnt sein wird, den Lohn seiner heißen und opfermütigen Kämpfe in dauerndem Frieden und innerhalb der Grenzen zu genießen, welche dem Vaterlande die seit Jahrhunderten entbehrte Sicherheit gegen erneute Angriffe Frankreichs gewähren.

Uns aber und Unsern Nachfolgern an der Kaiserkrone wolle Gott verleihen, allzeit Mehrer des Reiches zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung. Wilhelm.<

Die Stille in der Versammlung hielt nach dieser Verkündigung noch einen Augenblick an. Da verneigte sich der Großherzog von Baden gegen den Kaiser und bat um die Erlaubnis, an die Versammlung sich zu wenden. Indem er mit freudig lauter, klangvoller Stimme rief: >Seine Kaiserliche und Königliche Majestät, Kaiser Wilhelm, lebe hoch! hoch! hoch!< entzündete er die allgemeine Begeisterung“.

Kaiser Wilhelm selbst beschrieb seine Eindrücke in einem am noch am selben Tag an seine Gemahlin, Kaiserin Augusta, gerichteten Brief mit den Worten:

„Eben kehre ich vom Schlosse nach vollbrachtem Kaiserakte zurück. Ich kann Dir nicht sagen, in welcher morosen Emotion ich in diesen letzten Tagen war, teils wegen der hohen Verantwortung, die ich nun zu übernehmen habe, teils und vor allem über den Schmerz, den preußischen Titel verdrängt zu sehen! In einer Konferenz gestern mit Fritz, Bismarck und Schleinitz war ich so moros, daß ich darauf und dran war, zurückzutreten und Fritz alles zu übertragen! Erst nachdem ich in inbrünstigem Gebet mich an Gott gewendet habe, habe ich Fassung und Kraft gewonnen!

Die Feier ist sehr würdig vor sich gegangen. Das Wetter ist trübe, aber sehr mild. Durch die vielen Ankommenden, das Einrücken der nächststehenden Fahnen und Standarten (inklusive Bayern) usw. gab dem unbeteiligten Versailles un air de fête. Um 12 Uhr versammelten sich die Fürsten in einem der Salons von der galerie des glaces; Posten auf dem escalier de marbre (auf dem die populace in die Gemächer der Königin Marie Antoinette drang!). In der Mitte der Galerie am Fenster war der Altar errichtet; zu beiden Seiten längs der Fenster über 150 Soldaten mit dem Eisernen Kreuz; gegenüber längs der Spiegelembrasuren die Offizierkorps, mehrere Hundert Personen.

Wir stellten uns vis-à-vis des Altars, wo Rogge eine verkürzte Liturgie sprach und ein schönes, nicht zu langes Gebet und Anrede sprach mit dem Schluß: Nun danket alle Gott. Dann ging ich mit den Fürsten nach dem Hauptpas und sprach dieselben mit kurzen Worten an (abgelesen), worauf Bismarck die Proklamierung verlas und Fritz von Baden das erste Hoch auf mich mit dem neuen Titel ausbrachte, was von der ganzen Versammlung langtönend widerhallte! Es war ein sehr ergreifender Moment!

Es folgte die Gratulation der Fürsten, und zum Schluß ging ich längs der Fahnen und Eisernen-Kreuz-Mannschaften, womit alles endigte!

Die Adresstitulatur an mich von Dir schlage ich dahin vor: An Se. Majestät den Kaiser und König, die meinige an Dich findest du analog auf dem heutigen Kuvert. Ich muß endigen, da die Post wartet. Dein treuester Freund W.<sup>6</sup>“

Das Reich von 1871<sup>7</sup> wird in der heute tonangebenden marxistischen Geschichtsschreibung noch immer als „militaristischer Untertanenstaat“ diffamiert. Nichts ist der historischen Realität ferner als diese Sudeleien. Das Deutsche Reich von 1871 war ein Rechtsstaat in bester preußischer Tradition mit einer Verfassung, die seinerzeit zu den fortschrittlichsten und modernsten Europas zu rechnen war. Die bürgerlichen Grundrechte waren garantiert und einklagbar. Die Rechtsprechung war unabhängig. Die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz – einschließlich der Fürsten und des Kaisers – war garantiert. Der Reichstag wurde nach dem allgemeinen, geheimen und gleichen Recht gewählt. Der Regierungschef – der Reichskanzler – wurde zwar nicht vom Parlament gewählt, war in seiner Regierungstätigkeit dennoch von diesem völlig abhängig. Ein Kanzler, der nicht das Vertrauen der Mehrheit des Reichstages besaß, mußte zurücktreten.

Die Reichsgründung von 1871 leitete eine Friedensperiode ein, die in der deutschen Geschichte bisher einmalig war. Ein ungekannter wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Aufstieg setzte ein, der alle Schichten des Volkes ergriff. Die in der von Bismarck verfaßten Kaiserproklamation ausgesprochene Absicht: „...nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung“ das Reich mehren zu wollen, wurde unter der segensreichen Regierung der Hohenzollern Wahrheit. Erst die „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“, der Erste Weltkrieg, endete diese beispiellose Entwicklung, auf die wir Deutsche noch heute mit Stolz und Bewunderung zurückblicken dürfen.

<sup>1</sup> Otto von Bismarck: „Gedanken und Erinnerungen“, Vollständige Ausgabe in einem Band, Cotta´sche Buchhandlung, Stuttgart und Berlin, o.J.,S. 429ff.

<sup>2</sup> ebda.

<sup>3</sup> ebda.

<sup>4</sup> ebda.

<sup>5</sup> Das folgende Zitat aus: Theodor Toeche-Mittler: „Die Kaiserproklamation in Versailles am 18. Januar 1871“, S. 1ff., Berlin, 1896.

<sup>6</sup> Zitiert nach: Ernst Berner (Hg.): „Kaiser Wilhelms des Großen Briefe, Reden und Schriften“, Bd.2, Berlin 1906, S. 251f.

<sup>7</sup> Siehe hierzu auch den Beitrag auf den Weltnetzseiten des Bismarckbundes:  
[www.bismarckbund.de/1871.html](http://www.bismarckbund.de/1871.html).